

VORWORT

In allen Kulturen der Welt haben sich Menschen zu allen Zeiten Gedanken über die Vergangenheit gemacht, haben gewusst oder bedacht, dass etwas ihrer eigenen Zeit vorausging und/oder ihre eigene Zeit beeinflusste. In denen von ihnen, die durch Schriftlichkeit geprägt waren, und für die wir demnach heute auf Äußerungen von politisch, religiös oder literarisch herausragenden Personen, so deren Verlautbarungen überliefert sind, zurückgreifen können, lassen sich zunächst einmal verschiedene Arten des Umgangs mit Zeit beobachten. Jeremy Rifkin hat Kulturen sogar als Spiegel ihrer zeitlichen Orientierung angesehen und sechs Zeitdimensionen unterschieden, die in jeder Kultur existieren: „Sequenz, Dauer, Planung, rhythmische Wiederholung, Synchronisation und zeitliche Perspektive.“¹ Entsprechend ergeben sich für verschiedene Zwecke auch verschiedene Arten des Umgangs mit Zeit: Man kann Zeit durch Kalender, Uhren, Chronologien oder Periodisierungen „messen“ oder „einteilen“ (etwa in Heils- oder Unheilszeiten), man kann die Vergangenheit zu „erkunden“ oder zu „erklären“, die Zukunft (etwa mit Hilfe von Orakeln oder Omina) „vorherzusagen“ versuchen, lineare oder zyklische Zeitvorstellungen besitzen und diese auf entsprechende Gesetzmäßigkeiten hin überprüfen, man kann glauben, aus der Geschichte lernen zu können, oder aus ihr zu lernen versuchen, man kann sich an historischen Vorbildern orientieren etc. In Schriftsprachkulturen können sich entsprechend sprachliche Äquivalente für „Zeit“, „Vergangenheit“, „Ewigkeit“ etc. finden oder aber zumindest „ein breites Repertoire an temporalen Ausdrücken, unmittelbaren und metaphorischen Aussageformen über zeitliche Gegebenheiten, sowie strukturelle Möglichkeiten im Verbalssystem“, mit denen man auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Bezug zu nehmen in der Lage ist.²

In diesem Band steht einer der eben genannten „Zeitaspekte“ im Mittelpunkt: die Ausbildung eines Epochenbewusstseins und der Unterscheidung historischer Perioden. Damit sind wir im Bereich dessen angelangt, was man üblicherweise „Historiographie“ nennt, zugleich aber auch auf drei Problemkreise verwiesen, die auch in den folgenden Beiträgen eine Rolle spielen: Zum ersten sind die Unterschiede zwischen den Formen des Geschichtsverständnisses, die uns in den Zeugnissen vergangener – hier der mediterranen, nahöstlichen und ägyptischen – Kulturen begegnen, und den Kategorien, mit denen wir heute Geschichtsprozesse konzeptionell fassen, zu beachten. Zum zweiten sind solche Konzeptionen immer

- 1 J. RIFKIN, *Uhrwerk Universum*, München, 1988, zitiert nach: F. PÖHL, *Das Weltverständnis der Indianer Nordamerikas im Lichte der europäischen Philosophie* (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 118), Innsbruck, 2004, S. 258.
- 2 E. CANKIK-KIRSCHBAUM, *Zeit und Ewigkeit: Ein Versuch zu altorientalischen Konzeptionen*, in: R.G. KRATZ, H. SPIECKERMANN (Hg.), *Zeit und Ewigkeit als Raum göttlichen Handelns*, Berlin, 2009, S. 31.

auch Konstruktionen, und es gab, wie heute, auch in der Vergangenheit nur selten Verbindlichkeit über deren Ausformungen – höchstens politisch verordnete. Von daher ist es wichtig und notwendig, unsere Gewährsleute, ihr Umfeld und ihre Prägung ebenso zu benennen wie Zeiten, Räume und Milieus, für die wir unsere Aussagen treffen. Zum dritten schließlich ist unsere europäische historiographische Tradition in entscheidendem Maße von der griechischen beeinflusst worden – das zeigt allein schon die Begrifflichkeit. Dennoch beweist etwa die neuere Forschung zu Herodot, dem sogenannten *pater historiae*, wie wenig Einverständnis besteht über die Anfänge dieser Tradition und wie häufig beim Umgang mit „historiographischen“ oder als solche verstandenen Zeugnissen mit unzeitgemäßen oder historisch unzutreffenden Maßstäben und Kategorisierungen gearbeitet wird. Ein gleicher Vorbehalt gilt etwa für den Vergleich zwischen griechischem und nahöstlichem Umgang mit der Vergangenheit, den man vielfach auf den Gegensatz Mythos vs. Geschichte reduziert hat.

Dieser Band hat (gleichfalls) eine lange Vorgeschichte, die mit einer Zürcher Tagung zum Thema „Periodisierung und Epochenbewusstsein in den nahöstlichen Hochkulturen“ im Jahre 2004 begann und die nun mit einer (auf die antike „Geschichtsschreibung“ insgesamt) erweiterten Perspektive und mit einer deutlich veränderten Mitarbeiterzusammensetzung endet. Denen unter den Autoren, die aufgrund des Rücktritts von Kollegen von ihren Zusagen bzw. der Umstellung und Erweiterung des „Programms“ außergewöhnlich lange auf den Abdruck ihrer Beiträge haben warten müssen, gilt unsere aufrichtige Bitte um Entschuldigung.³ Wir hoffen dennoch, dass das Ergebnis sie für ihre strapazierte Geduld entschädigt und die Leser auf anregende Weise auf antike Weisen des Zeit- und Weltverständnisses aufmerksam macht.

Josef Wiesehöfer

Thomas Krüger

3 Die Beiträge beziehen sich, wenn nichts anderes vermerkt ist, auf den Diskussionsstand zur Zeit der Tagung (2004).

REICHE, DYNASTIEN ... UND AUCH CHRONIKEN?

Zum Bewusstsein der eigenen Vergangenheit im Alten Ägypten

Joachim Friedrich Quack

Wer ein wenig Kenntnisse von der altägyptischen Geschichte hat, wird sicher von den großen Epochen gehört haben, in die sie eingeteilt ist, nämlich Altes, Mittleres und Neues Reich sowie Spätzeit, dazwischen Erste, Zweite und Dritte Zwischenzeit. Ebenso ist es ein Begriff, dass eine Durchzählung von Dynastien relevant ist, die von der 1. bis zur 30. Dynastie geht bzw. inzwischen von der Forschung an beiden Rändern erweitert ist und sich von der 0. bis zur 31. Dynastie erstreckt. Die 31. Dynastie ist dabei die zweite Fremdherrschaft der Perser von 343 bis 332, während die Ptolemäer und alle nachfolgenden Herrscherfamilien Ägyptens nicht mehr in dieser Art durchgezählt worden sind. Eigentlich ist dies unlogisch, denn die Ptolemäer hatten, obgleich herkunftsmäßig Ausländer, den Schwerpunkt ihrer Macht ebenso in Ägypten selbst wie vor ihnen etwa die Hyksosherrscher der Zweiten Zwischenzeit, und im römischen Imperium war Ägypten nicht weniger eine Provinz als im Perserreich, dessen Herrscher als Dynastie mitgezählt wurden. Die Ursache hierfür ist natürlich, dass die Dynastieeinteilung keine Erfindung der modernen Historiker ist, sondern in ihrer Art und Durchzählung auf die Antike zurückgeht. Lediglich die größere Strukturierung in Reiche und Zwischenzeiten ist ein neuzeitliches Konstrukt, das sichtbar bestimmten generellen Geschichtsmustern von Aufstieg und Niedergang verpflichtet ist.¹ Auf die spärlichen innerägyptischen Indizien, die man in eine derartige Richtung interpretieren könnte, werde ich unten noch eingehen.

Gewährsmann für die Dynastien dagegen ist bekanntlich der Historiker Manetho.² Bei ihm handelt es sich um einen ägyptischen Priester aus der Stadt Seben-

1 Zur Entwicklung der Terminologie in diesem Bereich s. R. MÜLLER-WOLLERMANN, Krisenfaktoren im ägyptischen Staat des ausgehenden Alten Reichs, Tübingen, 1986, S. 3–8; Th. SCHNEIDER, Die Periodisierung der ägyptischen Geschichte. Problem und Perspektive für den Historiker, in: T. HOFMANN, A. STURM (Hg.), Menschenbilder – Bildermenschen. Kunst und Kultur im Alten Ägypten, Norderstedt, 2003, S. 241–256.

2 Zu ihm und seinem Werk s. R. LAQUEUR, Manethon 1), RE XIV/1, Stuttgart, 1928, Sp. 1060–1101 sowie die Textedition von F. JACOBY, Die Fragmente der griechischen Historiker, Dritter Teil C, Nr. 608a–708, Leiden, 1958, S. 5–112; zweisprachige Ausgabe von W.G. WADDELL, Manetho with an English Translation, London/Cambridge, MA, 1940. S. auch F.X. RYAN, Die Lebensdaten Manethos, Göttinger Miszellen 176, 2000, S. 85–88; B. LEGRAS, Les experts égyptiens à la cour des Ptolémées, Revue historique 127/3, 2002, S. 963–991, bes. S. 974–977; R. KRAUSS, Manethos Ägyptische Geschichte – eine ptolemäische oder römische Kompilation?, in: E. CZERNY, I. HEIN, H. HUNGER, D. MELMAN, A. SCHWAB (Hg.), Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak, Volume III (Orientalia Lovaniensia Analecta 149), Leuven/Paris/Dudley, MA, 2006, S. 227–234; S. AUFRÈRE, Manéthôn de Sebennytos et

nytos im Delta, der am Hofe Ptolemaios' II. eine wichtige Rolle spielte und der (bzw. dessen Umkreis)³ bei der Entwicklung des Sarapiskultes wesentlich beteiligt war.⁴ Er hat mehrere Werke in griechischer Sprache verfasst, von denen das bekannteste eben eine Geschichte Ägyptens ist. Strukturell erinnert dies an das Werk des Berossos, der ebenfalls in frühhellenistischer Zeit ein griechischsprachiges Buch über mesopotamische Geschichte herausgebracht hat.⁵ Leider ist dieses Werk nicht im Originalbestand auf uns gekommen, sondern nur in Form von Fragmenten und Zitaten anderer Autoren, was die Klärung der komplexen Überlieferungsgeschichte zu einer entscheidenden Voraussetzung für alle weiteren Schlussfolgerungen macht – einschließlich aller versehentlichen Schreibfehler oder absichtlichen Entstellungen bei den Zahlenwerten.⁶ Sein Werk endete mutmaßlich ursprünglich mit Nektanebos II. als letztem indigenen Herrscher der 30. Dynastie, die erhaltenen Fragmente geben auch noch die 31. Dynastie an, und bis heute hat niemand sich daran gemacht, die Dynastienzählung in dieser Form weiterzuführen. Da Manetho die Strukturierung der ägyptischen Geschichte in der

la traduction en grec de l'épistémè sacerdotale de l'Égypte sous le règne de Ptolémée Philadelphie. Quelques réflexions, in: B. BAKHOUCHE, PH. LE MOIGNE (Hg.), „Dieu parle la langue des hommes“. Études sur la transmission des textes religieux (Ier millénaire), Histoire du texte biblique 8, Lausanne, 2007, S. 13–49; DERS., Manéthôn de Sebennytyos, médiateur de la culture sacerdotale du Livre sacré: questions diverses concernant l'origine, le contenu et la datation des *Ægyptiaca*, in: B. LEGRAS (Hg.), Transferts culturels et droits dans le monde grec et hellénistique. II^{èmes} Rencontres internationales sur les transferts culturels dans l'Antiquité méditerranéenne, Reims, 14–17 mai 2008, Paris, 2011, S. 321–352; DERS., Manéthôn de Sebennytyos: L'histoire égyptienne travestie et la pseudo-historicisation du mythe grec, in: A. BALANSARD, G. DORIVAL, M. LOUBET (Hg.), Prolongements et renouvellements de la tradition classique en hommage à Didier Pralon, Aix-en-Provence, 2011, S. 343–371. Kürzlich sind griechische Fragmente einer von Manetho unabhängigen Königsliste publiziert worden, welche in eine Weltchronik eingebettet überliefert sind, s. L. POPKO, M. RÜCKER, P.Lips. Inv. 1228 und 590: Eine neue ägyptische Königsliste in griechischer Sprache, Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 138, 2011, S. 43–62, Taf. I-III mit weiteren Verweisen.

- 3 Die genaue Ansetzung hängt davon ab, ob man die Formulierung οἱ περὶ Τιμόθεον τὸν ἐξεγητὴν καὶ Μανέθωνα τὸν Σεβεννύτην beim Kronzeugen Plutarch, De Iside, Kap. 28 (361F) als Bezeichnung des Timotheos und Manetho selbst bzw. als „die Leute um den Deuter Timotheos und den Sebennyter Manetho“ auffasst – Letzteres erscheint mir eigentlich natürlicher.
- 4 S. hierzu Ph. BORGEAUD, Y. VOLOKHINE, Le formation de la légende de Sarapis: une approche transculturelle, Archiv für Religionsgeschichte 2, 2000, S. 37–76.
- 5 Diese Parallelität wird etwa in G.P. VERBRUGGHE, J.M. WICKERSHAM, Berossos and Manetho, Introduced and Translated. Native Traditions in Ancient Mesopotamia and Egypt, Ann Arbor, 1996, zum Ausdruck gebracht. Vgl. auch R. GMIRKIN, Berossus and Genesis, Manetho and Exodus. Hellenistic Histories and the Date of the Pentateuch, New York, 2006, der sogar eine literaturgeschichtliche Abhängigkeit der hebräischen Geschichtsschreibung von Berossos und Manetho postuliert.
- 6 Vgl. zum Versuch, die Zahlen historisch zu verwerten, etwa W. HELCK, Untersuchungen zu Manetho und den ägyptischen Königslisten (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens 18), Berlin, 1956, und zuletzt G. GREENBERG, Manetho. A Study in Egyptian Chronology (Marco Polo Monographs 8), Warren Center, Pennsylvania, 2003–4.

modernen Forschung wesentlich prägt, daneben aber auch als Ägypter im griechischen Medium das bestmögliche Scharnier zwischen den alten einheimischen Traditionen und den Fragestellungen neugieriger Fremder darstellt, werde ich seine Abhandlung zum Ausgangspunkt meiner Ausführungen machen.

Von Manethos Werk gibt es zwei Hauptstränge. Der eine führt zu einer Kurzfassung (Epitome). Die wichtigsten Zeugen hierfür sind die christlichen Chronographen Afrikanus und Eusebius, wobei beide ihrerseits nicht im Original überliefert sind, sondern nebeneinander in der Chronik des Synkellos verarbeitet vorliegen,⁷ Eusebius daneben noch in einer armenischen Übersetzung sowie für Teilbereiche in einer lateinischen Übertragung durch Hieronymus. Diese Fassung ist dadurch gekennzeichnet, dass sie vorwiegend Namen und Regierungslängen sowie wenig sonstige Informationen enthält.

Daneben gibt es als zweiten Hauptstrang noch umfangreiche Zitate, welche beim jüdischen Autor Flavius Josephus, *Contra Apionem* überliefert sind und weitaus mehr narrative Züge tragen, dafür aber keine vollständige Königsliste mehr bieten.

Typisch für die Fassung des Manetho, die uns Afrikanus und Eusebius zeigen, ist eben die Strukturierung der Herrscher in Form von Dynastien. Heutzutage würden wir den Begriff instinktiv als Herrscherhäuser in genealogischem Sinne verstehen, also als Gruppen von Herrschern enger Verwandtschaft. Bei Manetho dagegen sind Dynastien grundsätzlich geographisch determiniert, d.h. über die Herkunft der betreffenden Herrscher.

Die Herrschernamen dürften ursprünglich die spätägyptische Ausspracheform der betreffenden Herrschernamen gewesen sein, haben jedoch durch unsorgfältige Abschrift teilweise erheblich gelitten.⁸

Heutzutage verbindet man mit Manetho vor allem eine Königsliste, also eine rein chronologische Aufstellung. Tatsächlich sieht das Bild durchaus anders aus. Das Werk trägt auch Züge einer Chronik mit längeren oder kürzeren Passagen historischer Information, welche über die reine Aufzählung von Regierungslängen hinaus gehen. Zunächst werde ich auf den Zustand eingehen, welchen die abgekürzte Version des Manetho bei Afrikanus (bei Synkellos) und Eusebius (bei Synkellos bzw. in armenischer Übersetzung) widerspiegelt (FGrHist 609, 2–3). Ich unterscheide dabei sinnvollerweise zwischen den drei Büchern, in welche das manethonische Werk nach ihren Angaben unterteilt war, da eine Gleichbehandlung der drei Abschnitte nicht von vornherein garantiert werden kann und sich tatsächlich in wesentlichen Punkten als nicht gegeben erweisen wird.

Im ersten Buch gibt Afrikanus für die Frühzeit und das Alte Reich (1.–6. Dynastie) 48 Herrscher an, die er alle namentlich aufführt. Dagegen werden für die

7 Neue Textausgabe des Synkellos durch A.A. MOSSHAMMER, *Georgius Syncellus, Ecloga chronographica*, Leipzig, 1984; Übersetzung durch W. ADLER, *The Chronography of George Syncellos. A Byzantine Chronicle of Universal History from the Creation*, Oxford u.a., 2002. Speziell zu Afrikanus s. die Neuedition M. WALLRAFF (Hg.), *Iulius Africanus Chronographiae. The Extant Fragments*, Berlin/New York, 2007.

8 S. auch S. AUFRÈRE, *Remarques sur la transmission des noms royaux par les traditions orale et écrite*, *Bulletin de l'Institut Française d'Archéologie Orientale* 89, 1989, S. 1–14.